

Das »**Debüt im Deutschlandradio Kultur**« gehört zu den traditionsreichsten Konzertreihen des öffentlich-rechtlichen Hörfunks in Deutschland. Gegründet 1959 vom Rundfunk im amerikanischen Sektor (RIAS), liefen die Orchesterkonzerte in den ersten Jahrzehnten unter dem Titel »RIAS stellt vor«. Seit 1988/89 gehören auch Kammerkonzerte zum bewährten Profil der Reihe.

Die Liste der Debütanten, die nach Berlin eingeladen wurden, bevor sie weltberühmt wurden, ist lang. Jacqueline Du Pré und Daniel Barenboim (beide 1963), Jessye Norman (1969) und Simon Rattle (1977), Jewgenij Kissin (1987), Cecilia Bartoli (1988) und Tugan Sokhiev (2003) gehörten dazu. Auch heute versuchen wir, aus der Vielzahl der jungen Talente diejenigen für unser Debüt-Konzert zu gewinnen, die neben ihrer Virtuosität mit einer eigenen Stimme zu überzeugen wissen.

Musikalische Nachwuchsförderung findet aber nicht nur auf der Bühne statt. Im Vorfeld jedes »Debüt«-Abends geben wir zahlreichen Schülern die Gelegenheit, sich unter Anleitung von Musikstudenten langfristig mit den Inhalten des jeweiligen Konzerts auseinanderzusetzen. Im Idealfall bestaunen sie dann nicht nur die »Stars«, sondern gewinnen selbst einen Einblick in kreative Prozesse.

»**Debüt im Deutschlandradio Kultur**« wendet sich nicht nur an das Berliner Konzertpublikum, sondern wird deutschlandweit übertragen.

Dr. Christine Anderson  
Musik/Produktion  
Redakteurin

Dr. Hans Dieter Heimendahl  
Hauptabteilung Kultur und Musik  
Leitung

SAMUEL BARBER (1910–1981)

›*Summer Music*‹ op. 31 (1956)

Slow and indolent – With motion

ANTON REICHA (1770–1836)

*Bläserquintett D-Dur op. 91 Nr. 3* (1818)

Lento – Allegro assai

Adagio

Menuetto. Allegro vivo

Finale. Allegretto

P A U S E

GYÖRGY LIGETI (1923–2006)

*Zehn Stücke für Bläserquintett* (1968)

Nr. 1 Molto sostenuto e calmo

Nr. 2 Prestissimo minaccioso e burlesco

Nr. 3 Lento

Nr. 4 Prestissimo leggiere e virtuoso

Nr. 5 Presto staccatissimo e leggiere

Nr. 6 Presto staccatissimo e leggiere

Nr. 7 Vivo, energico

Nr. 8 Allegro con delicatezza

Nr. 9 Sostenuto, stridente

Nr. 10 Presto bizzarro e rubato, so schnell wie möglich

PAUL HINDEMITH (1895–1963)

*Kleine Kammermusik für fünf Bläser op. 24 Nr. 2* (1922)

Lustig. Mäßig schnelle Viertel

Walzer. Durchweg sehr leise

Ruhig und einfach. Achtel

Schnelle Viertel

Sehr lebhaft

Moderation: Haino Rindler

*Das Konzert wird von Deutschlandradio Kultur live gesendet.*

**UKW-Frequenz im Raum Berlin 89,6 • Kabel 97,5**



© Igor Cortadella

## **Azahar Ensemble** (Spanien):

Frederic Sánchez Muñoz, Flöte  
Maria Alba Carmona Tobella, Oboe  
Gonzalo Esteban Francisco, Klarinette  
Antonio Lagares Abeal, Horn  
María José García Zamora, Fagott

Das Azahar Ensemble gründete sich 2010 aus Musikern des Nationalen Jugendorchesters von Spanien. Die fünf jungen Musiker wurden mit einem Stipendium der ›Fundación JONDE-BBVA‹ ausgezeichnet, das ihnen ein Kammermusikstudium bei dem Fagottisten Sergio Azzolini an der Hochschule für Musik Basel ermöglichte.

2011 gewann das Azahar Ensemble den Orpheus-Wettbewerb des ›Swiss Chamber Music Festivals Adelsboden‹ und 2012 den zweiten Preis beim Internationalen Wettbewerb ›El Primer Palau‹ in Barcelona. Tourneen führten das Ensemble nach Südfrankreich, Spanien und in die Dominikanische Republik. 2013 trat das Bläserquintett beim Davos Festival auf. Das

Azahar Ensemble wurde beim 63. Internationalen Musikwettbewerb der ARD 2014 mit einem zweiten Preis, dem Publikumspreis sowie dem ifp-Musikpreis ausgezeichnet.

Alle fünf Instrumentalisten des Ensembles werden regelmäßig eingeladen, in renommierten Orchestern zu spielen, darunter sind das London Philharmonic Orchestra, die Sächsische Staatskapelle Dresden, das Dallas Symphony Orchestra, das Bergen Philharmonic Orchestra, das Orchester der Oper Barcelona, das Sinfonieorchester Madrid, die Camerata Bern und das Kammerorchester Basel. Frederic Sánchez Muñoz und Antonio Lagares Abeal sind als freischaffende Musiker tätig. Maria Alba Carmona Tobella ist Mitglied der Philharmonia Zürich (Zürcher Opernorchester) und des Ensembles ›Spira Mirabilis‹. María José García Zamora ist Solo-Fagottistin an der Komischen Oper Berlin und Gonzalo Esteban Francisco ist seit September 2015 Solo-Klarinettist des Malaysian Philharmonic Orchestra.

Nach erfolgreichen Konzerten in Verbier und Lugano wird das Ensemble u.a. in Wien, Köln und Baden-Baden zu hören sein.

Azahar ist der aus dem Arabischen stammende Name der weißen, aromatisch duftenden Blüten von Zitrusbäumen, insbesondere des Orangenbaums.

## **Mit den Interpreten erarbeitet**

### **Samuel Barber: *Summer Music* op. 31 (1956)**

Nach dem Ersten Weltkrieg verbreitete sich in ganz Europa unter den jungen Komponisten eine antiromantische Haltung. Anstelle rauschhafter Orchesterfarben suchten sie nach klaren Linien. Das Ideal transparenter Leichtigkeit verdrängte die frühere Klangfülle. Der Konzertsaal öffnete sich dem Alltag und der Unterhaltungsmusik, was den Einsatz von Blasinstrumenten begünstigte. Zu den Vorreitern dieser Entwicklung gehörte die Pariser »Groupe des Six«, die oft die Blas- gegenüber den Streichinstrumenten bevorzugte. Impulse dieser Gruppe wurden später von anderen Komponisten aufgegriffen. So schuf Jean Françaix 1948 ein anspruchsvolles Bläserquintett, das im Dezember 1954 in Paris uraufgeführt wurde.

Etwa gleichzeitig erhielt der bei New York lebende Samuel Barber von der »Chamber Music Society of Detroit« den Auftrag zu einem Septett, aus dem schließlich sein Bläserquintett *Summer Music* hervorging. Der 1910 in Pennsylvania geborene Komponist hatte am Curtis Institute in Philadelphia Klavier, Komposition und Gesang studiert und 1938 in New York mit seinem von Arturo Toscanini dirigierten neoromantischen *Adagio for Strings* einen ersten großen Erfolg errungen. Als 1953 der Kompositionsauftrag aus Detroit eintraf, hatte sich Barber noch kaum mit Holzblasinstrumenten auseinandergesetzt. Er suchte deshalb Kontakt zum »New York Woodwind Quintet«, nahm regelmäßig an den Proben teil und notierte sich genau die Klangmöglichkeiten ihrer Instrumente. Weitere Effekte übernahm er aus dem neuen Bläserquintett von Jean Françaix, das er in den Proben ebenfalls hörte. Trotz der engen Zusammenarbeit mit den New Yorker Bläsern blieb die Uraufführung seiner *Summer Music* dem Auftraggeber und damit Solisten des »Detroit Symphony Orchestra« vorbehalten.

Samuel Barber  
am Klavier



Samuel Barber hat nie erklärt, warum er seine Komposition *Summer Music* nannte. Hing es damit zusammen, dass er das ›New York Woodwind Quintet‹ im Sommer des Jahres 1954 zum ersten Mal gehört hatte? Oder wollte er mit der bluesartigen Einleitung an den Gershwin-Song *Summertime* erinnern? Allerdings hatte Barber das hohe Fagottsolo des Anfangs, das ebenso an Strawinskys *Sacre du Printemps* erinnert, seinem eigenen Orchesterwerk *Horizon* entnommen. Auf eine melancholische Oboenmelodie folgen plötzlich in schnellem Tempo nervös abgerissene Bewegungen, die dann in regelmäßigem Metrum nach Dur umschlagen – die Welt ist wieder in Ordnung. Diese Entwicklung kehrt sich dann noch einmal um, so dass nacheinander die abgerissenen Figuren, das Oboenthema und der klagende Anfang wiederkehren. Erst jetzt, in der Mitte der Komposition, hält mit tänzerischen Bewegungen über Bordun-Quinten der Sommer Einzug. Der Bläusersatz wird dann mit großräumigen Arpeggien bewegter und brillanter, bis nach einem langen Triller die verhaltene Anfangsstimmung wiederkehrt. Keck dahinjagende Bläserfiguren setzen den munteren Schlusspunkt.

### **Vorbild Streichquartett**

**Anton Reicha: Bläserquintett D-Dur op. 91 Nr. 3  
(1818)**

Von Hamburg kommend, traf im September 1799 der junge Komponist Anton Reicha in Paris ein. Nach Napoleons aufsehenerregender Ägypten-Expedition hoffte er dort auf ein besonderes Interesse für seine neue Oper *Obaldi ou Les Français en Egypte*. Zu seiner großen Enttäuschung kam aber in der französischen Hauptstadt keine Aufführung zustande. Reicha zog zuerst aufs Land und dann 1802 nach Wien, wo er fast mittellos ankam. Auch hier versuchte er, seine inzwischen ins Deutsche übersetzten Opern anzubringen. Erst als die Opernpläne erneut scheiterten, entschied sich Reicha für die Instrumentalmusik als Schwerpunkt seines Schaffens.



Anton Reicha,  
Lithographie von  
Charles-Louis Constans  
nach einer Zeichnung  
von Salomon-Guillaume  
Counis, 1825

Früh hatte der 1770 in Prag geborene Bäckerssohn Violin- und Flötenunterricht erhalten, so dass er schon fünfzehnjährig in der Kölner Hofkapelle mitspielen durfte. Heimlich bildete er sich daneben zum

Komponisten aus, wobei er sich an Werken von Händel, Haydn und Mozart orientierte. An der Bonner Universität lernte er den jungen Beethoven kennen, der sein Freund wurde. Auf der Flucht vor den französischen Revolutionstruppen kam Reicha 1794 nach Hamburg, wo er als Kompositionslehrer tätig war und neben Kammermusik mehrere Bühnenwerke schrieb. Nach seinen erfolglosen Opernbemühungen konzentrierte er sich in Wien auf Instrumentalmusik.

Als sich im Herbst 1808 ein neuer Krieg gegen Frankreich abzeichnete, verließ Anton Reicha die Donaumetropole und übersiedelte erneut in die französische Hauptstadt. Ein letztes Mal bemühte er sich hier um die Opernbühne – mit bescheidener Resonanz. Begeisterung riefen dagegen seine Bläserquintette hervor. Reicha knüpfte dabei an den ebenfalls aus Böhmen stammenden Francesco Antonio Rosetti (eigentlich Franz Anton Rösler) an, der die ersten Quintette für diese Besetzung geschaffen hatte. Über den Hornisten Louis Dauprat, der bei ihm Kompositionsunterricht nahm, stieß er auf dessen Bläserkollegen Joseph Gillou (Flöte), Gustav Vogt (Oboe), Jacques Jules Bouffille (Klarinette) und Antoine Nicholas Henry (Fagott). Gemeinsam mit diesen ausgezeichneten Solisten erprobte Reicha die Klangmöglichkeiten ihrer Instrumente und stellte 1814 mit ihnen sein erstes Bläserquintett vor. Bald schuf er für diese Besetzung weitere Werke, die er mit den bewährten Interpreten im Foyer des Pariser Favart-Theaters zur Uraufführung brachte. Diese Konzerte avancierten schnell zu Publikumsmagneten.

In insgesamt 24 Bläserquintetten übertrug Reicha Kompositionstechniken der Beethoven- und Haydn-Streichquartette auf die fünf gleichberechtigten Holzblasinstrumente, denen er jeweils charakteristische Themen zuordnete. Die sechs Quintette seines Opus 91 widmete er 1818 seinem Freund Chevalier de la Combe. Das D-Dur-Quintett beginnt mit einer feierlichen Einleitung, bevor eine Flötenkadenz zum Allegro-Teil überleitet. Bemerkenswert an dem fast



350 Takte umfassenden Satz ist neben dem rhythmisch interessanten Kopfmotiv das Ausweichen der Durchführung nach F-Dur. Nach dem Adagio im entfernten Es-Dur kehrt das Menuett wieder zur Grundtonart D-Dur zurück, erinnert im schnellen Tempo und den synkopischen Akzenten jedoch eher an ein Scherzo; während sich die Rahmenteile in Quartschritten von unten nach oben bewegen, schlägt der G-Dur-Mittelteil die Gegenrichtung ein. Trippelnde Sechzehntel der Flöte eröffnen das rasche Finale, zu dem die anderen Instrumente jeweils eigene Themen beisteuern. In einem Fugato demonstriert Anton Reicha seine Künste.



Zeitgenössische Karikatur auf die Pariser Mode um 1818, handkolorierte Radierung von George Cruikshank

Seit jenem Jahr 1818 unterrichtete er Kontrapunkt und Fuge am Pariser Conservatoire und galt bald als einer der besten Kompositionslehrer Europas – Berlioz, Liszt, Gounod, Franck und Vieuxtemps gehörten zu seinen Schülern. Dieses Bläserquintett beweist, dass Anton Reicha keineswegs als trockener Theoretiker abzutun ist. Er war ein wichtiger und einflussreicher Komponist, dessen Entdeckung erst begonnen hat.

## **Charakterporträts von fünf Solisten**

### **György Ligeti: Zehn Stücke für Bläserquintett (1968)**

Schon bevor György Ligeti Ende 1956 aus seiner ungarischen Heimat in den Westen floh, hatte er *Sechs Bagatellen für Bläserquintett* komponiert. Als er sie im September 1956 bei einem Musikfest in Budapest zur Uraufführung bringen wollte, musste allerdings das letzte Stück angesichts der scharfen Dissonanzen entfallen. Im Westen dagegen galten Ligetis *Bagatellen* wegen ihres neoklassizistischen Stils schon als anachronistisch. Der Komponist suchte deshalb Anschluss an die neuesten Entwicklungen. Eine vollständige Aufführung seiner *Sechs Bagatellen* fand erst 1969 in Schweden statt. Es spielte das ›Philharmonische Bläserquintett Stockholm‹, das den damals in Wien lebenden Komponisten kurz zuvor mit einem neuen Werk beauftragt hatte. Als er gerade zwei Sätze fertiggestellt hatte und am dritten Satz arbeitete, marschierten am 21. August 1968 Truppen des Warschauer Pakts in die Tschechoslowakei ein, um den ›Prager Frühling‹ gewaltsam zu beenden. Ligeti fühlte sich an die Niederschlagung des Ungarn-Aufstands erinnert und musste die Arbeit unterbrechen. Als er Anfang November nach Stockholm reiste, um sein neues Werk mit den Musikern zu proben, waren erst fünf Sätze fertig. Aber die Zusammenarbeit mit den schwedischen Bläsern führte ihn zu neuen Ideen, so dass er kurz vor Weihnachten die Komposition abschließen konnte. Zum Jahresbeginn fuhr Ligeti erneut nach Stockholm, um die Uraufführung vorzubereiten. Sie fand am 20. Januar 1969 in Malmö statt.



György Ligeti, ca. 1965

Anders als sonst bei Bläserquintetten üblich, zielte György Ligeti hier weniger auf Klangverschmelzung als vielmehr auf die Individualität der einzelnen Musiker. Pausen durchsetzen die witzig-theatralischen Porträts der fünf Instrumentalisten, die jeweils ein virtuoses Miniaturkonzert spielen. Nach einer statischen Klangfläche tritt die bewegliche Klarinette (Nr. 2) solistisch hervor. Ein von leisen Trillern dominiertes Lento führt hin zum raschen Solo der Flöte (Nr. 4). Schnelle Tonrepetitionen, jeweils mit einem Akzent beginnend, setzen sich in eleganten Staccato-Figuren der Oboe (Nr. 6) fort; zum Schluss bleiben nur Blasgeräusche. Die Akkordschläge der Nr. 2 greift der *Vivo, energico*-Satz auf, dem ein fast unmerklich einsetzendes Hornsolo (Nr. 8) folgt. An den Schluss der Nr. 1 erinnert die schrille Höhe im vorletzten Stück, welches das Fagottsolo (Nr. 10) vorbereitet. Als »extravagante Clownerie« wechselt es zwischen Gewalt und Sanftheit und endet abrupt mit einem trockenen Staccato-Ton. Zu der dann folgenden langen Pause setzte Ligeti in die Partitur einen kurzen Dialog aus *Trough the Looking-Glass*, der Fortsetzung von Lewis Carolls *Alice im Wunderland*: »...but –< There was a long pause. >Is that all?< Alice timidly asked. >That’s all<, said Humpty Dumpty. >Good-bye.<<

### ***Eine neue Art von Kammermusik***

#### ***Paul Hindemith: Kleine Kammermusik für fünf Bläser op. 24 Nr. 2 (1922)***



Paul Hindemith, 1923

Wie eine Skizze zu Ligetis zehn Bläserquintett-Stücken wirkt der vierte Satz der *Kleinen Kammermusik* von Paul Hindemith. Massiven Ensembleblöcken stehen hier kurze virtuose Soli gegenüber; zuerst darf sich die Flöte frei entfalten, dann das Fagott und die Klarinette, schließlich Oboe und Horn. Seine *Kleine Kammermusik* schrieb Hindemith 1922 am Ende einer äußerst produktiven Experimentierphase. Wie die Pariser »Groupe des Six« integrierte er in seine Kammermusik Alltagsgeräusche und

Modetänze. So hört man in seiner vorangehenden großen *Kammermusik op. 24 Nr. 1* Foxtrott-Rhythmen, ein Akkordeon, eine Sirene und eine mit Sand gefüllte Blechbüchse. Den provokanten Ton milderte er in dem kleiner besetzten Schwesterwerk. Jedoch signalisierte er mit der Vortragsbezeichnung ›Lustig‹, dass er sein Publikum auf keinen Fall langweilen wollte.



Paul Hindemith als Fagottist, Karnevalsfoto um 1933

Der 1895 geborene Komponist schrieb seine *Kleine Kammermusik* für die ›Frankfurter Bläser-Kammermusikvereinigung‹, damals eines der ersten festen Ensembles dieser Besetzung. Als Erster Konzertmeister der Frankfurter Oper (bis 1923) kannte Hindemith die Fähigkeiten seiner Bläserkollegen genau. Das quirlige Hauptthema des ersten Satzes übergab er zuerst der Klarinette und ließ es dann von Oboe und Flöte aufgreifen. Die Sätze sind klar gegliedert und trotz harmonischer Freiheiten an Grundtonarten orientiert. Der dreiteilige Kopfsatz enthält einen ruhigeren Mittelteil, dessen Oboenthema in der Coda noch einmal anklingt. Es folgt ein »durchweg sehr leise« zu

spielender Walzer, dessen mechanische Bewegungen an eine Drehorgel erinnern.

Das Zentrum des fünfsätzigen Werks bildet ein archaisch wirkendes h-Moll-Adagio. Scharf kontrastiert dazu der kurze vierte Satz mit Repetitionsfeldern und Kadenzen aller fünf Instrumente. Im Finale sind alle Musiker fast ständig im Einsatz; im Rhythmus der barocken Gigue spielen sie gemeinsam Tonrepetitionen und Synkopen und lassen nur in kurzen Zwischenspielen Platz für Soli. Das Frankfurter Bläserensemble brachte das Werk am 12. Juli 1922 beim II. Rheinischen Kammermusikfest in Köln zur Uraufführung. Der durchschlagende Erfolg regte auch weitere Komponisten zu neuen Bläserquintetten an. Hindemiths *Kleine Kammermusik* gehört seitdem zu den Standardwerken der Gattung.

Albrecht Dümling

## Konzertvorschau

### Debüt im Deutschlandradio Kultur

**George Li** (USA)

Klavier

**Pablo Ferrández** (Spanien)

Violoncello

**Lorenzo Viotti** (Schweiz)

Leitung

### Deutsches Symphonie- Orchester Berlin

Werke von

SERGEJ PROKOFJEW

JOSEPH HAYDN

ARTHUR HONEGGER

Mo 10. Oktober 2016 • 20:00

Philharmonie Berlin

Karten 0 30.20 29 87 10

### Debüt im Deutschlandradio Kultur

**Trio Gaspard:**

**Jonian Ilias Kadesha**

Violine

**Vashti Hunter**

Violoncello

**Nicholas Rimmer**

Klavier

Werke von

MARK-ANTHONY TURNAGE

LUDWIG VAN BEETHOVEN

FRANZ SCHUBERT

MAURICE RAVEL

Mo 14. November 2016 • 20:00

Kammermusiksaal der  
Philharmonie Berlin

Karten 0 30.20 29 87 10

### 381. Wartburgkonzert

Ein Hauch von Bratislava

**Eva Šušková**

Sopran

**Cappella Istropolitana**

**Robert Mareček**

Violine und Leitung

Werke von

ANTONIO VIVALDI

GEORG FRIEDRICH

HÄNDEL

WOLFGANG AMADEUS

MOZART

IGNAZ PLEYEL

Sa 4. Juni 2016 • 19:30

Palas der Wartburg

Karten 0 36 91.25 02 02

**Herausgeber:**

Deutschlandradio Kultur

Hans-Rosenthal-Platz

10825 Berlin

**Redaktion:**

Dr. Christine Anderson

**Realisation:**

Deutschlandradio

Service GmbH

Veranstaltungen Berlin

Frank Degenhardt